

Schule der 10- bis 14-Jährigen in Vorarlberg

Individualisierendes Lehrverhalten in der Wahrnehmung von Eltern und Schüler/innen

Gabriele Böheim-Galehr, Johann Engleitner und Katharina Meusburger | Pädagogische Hochschule Vorarlberg

Abstract

Im Rahmen einer umfassenden Befragung an Vorarlberger Neuen Mittelschulen und gymnasialen Langformen zu verschiedenen schulischen Qualitätsbereichen wurden u.a. Erwartungen und Befürchtungen an eine gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen erhoben. An der Befragung haben sich 15.700 Schüler/innen, Eltern und Lehrpersonen beteiligt. Der Rücklauf lag damit bei 84%. Die Ergebnisse zeigen einerseits hohe Erwartungen an mehr Chancengerechtigkeit des Schulsystems und erwartete Vorteile für die Kinder bei einer späteren Trennung. Andererseits bestehen Bedenken, ob es gelingen kann, bei heterogenen Schülergruppen in einer gemeinsamen Schule den individuellen Fähigkeiten der Schüler/innen gerecht zu werden. Ein an den unterschiedlichen Fähigkeiten der Schüler/innen orientiertes Lernangebot ist neben anderen wesentlichen unterrichtlichen Elementen ein unbestrittenes Merkmal guten Unterrichts. Für den vorliegenden Beitrag wurden die Ergebnisse der Befragungen im Hinblick auf einen individualisierenden bzw. personalisierenden Unterricht erneut aufgenommen. Dabei wurde zum einen die Wahrnehmung von Eltern und Schüler/innen zu individualisierendem Lehrverhalten ausgeleuchtet, wobei sich deutliche positive Zusammenhänge zu verschiedenen Aspekten der Lern- und Schulzufriedenheit ergaben. Zum anderen wurde das schulische Anforderungserleben als Indikator für Individualisierungsbedarf analysiert. Auch hier zeigen sich positive Zusammenhänge mit dem Erleben, in der Schule gerade richtig gefordert zu sein und der Zufriedenheit mit der Schule, der Freude am Lernen und dem Interesse am Unterricht.

Ausgangspunkt Studie „Schule der 10- bis 14-Jährigen in Vorarlberg“

Eine spätere Bildungswegentscheidung wird in Österreich seit Jahren kontrovers diskutiert. Im Wesentlichen geht es um die Frage, ob bei einer Trennung der Kinder im Alter von 10 Jahren

leistungshomogene Gruppen möglich und sinnvoll sind oder im Hinblick auf die Heranbildung von Interessen und Fähigkeiten der Kinder eine spätere Bildungswegentscheidung angemessener wäre. Die Pädagogische Hochschule Vorarlberg erhielt vom Land Vorarlberg 2013 den Auftrag, ein Projekt zu Möglichkeiten der Weiterentwicklung der Schulen der 10- bis 14-Jährigen in Vorarlberg zu koordinieren. Zu den Projektpartnern gehörten die School of Education der Universität Innsbruck, der Landesschulrat und die Abteilung Schule im Amt der Landesregierung (zu Projektauftrag und Projektstruktur siehe Böheim-Galehr & Engleitner, 2014, S. 9ff).

Ziel des Auftrages war es unter anderem, bestehende Modelle der Sekundarstufe I zu analysieren sowie in einem ergebnisoffenen Prozess Rahmenbedingungen für die Weiterentwicklung der Schulen der Sekundarstufe I zu einer gemeinsamen Schule der 10- bis 14-Jährigen zu klären. Die zugrunde liegenden Qualitätskriterien basieren auf der Definition der OECD für erfolgreiche Schulsysteme, die sich dadurch auszeichnen, dass sie „überdurchschnittliche Leistungen erreichen und unterdurchschnittliche sozioökonomische Ungleichheiten aufweisen“ (OECD 2011, S. 13, OECD 2013, S. 31, Schleicher, 2014, S. 15ff). Vier Arbeitsgruppen haben zu schulischen Entwicklungen und Bildungserwartungen, zu pädagogischen Konzepten, zu organisatorischen und rechtlichen Rahmenbedingungen gearbeitet. In der Zusammenfassung der Ergebnisse kamen die Leiter/innen der Arbeitsgruppen zu folgender Empfehlung: „Für das Bundesland Vorarlberg wird mittelfristig landesweit die Einrichtung einer gemeinsamen Schule von der 5. bis zur 8. Schulstufe auf der Basis von Individualisierung bzw. Personalisierung und innerer Differenzierung empfohlen. Unabdingbare Voraussetzung für das Gelingen sind Lehrpersonen, die bereit sind, pädagogische Konzepte umzusetzen, die alle Schüler/innen entsprechend ihren Fähigkeiten und Interessen gleichermaßen fördern und auch fordern.“ (Böheim-Galehr, Beck, Martestefani & Schratz, 2015, S. 16)

Weiterführende Analysen

Im Projekt „Schule der 10- bis 14-Jährigen“ wurden auch Erwartungen von Lehrpersonen und Eltern an mehr Chancengerechtigkeit und Befürchtungen von Über- oder Unterforderung in einer möglichen gemeinsamen Schule der 10- bis 14-Jährigen aufgezeigt, aber auch die Heterogenität der Schülerschaft erfasst. Diese Ergebnisse werden nachfolgend kurz dargestellt und verweisen darauf, dass Lehrpersonen deutlich gefordert sind, wenn sie heterogenen Schülerschaften gerecht werden wollen. Ein Lehrverhalten, das die unterschiedlichen Möglichkeiten der Schüler/innen berücksichtigt, ist eines von mehreren Merkmalen guten Unterrichts. Die Wahrnehmung eines solchen individualisierenden Lehrverhaltens und das schulische Anforderungserleben durch Schüler/innen und Eltern sowie Zusammenhänge zwischen der Berücksichtigung der heterogenen Zusammensetzung der Schüler/innen und Aspekten der Lern- und Schulzufriedenheit bilden den Kerninhalt dieses Beitrags. Dazu werden die Befragungsergebnisse des Projekts „Schule der 10- bis 14-Jährigen“ erneut aufgegriffen.

Forschungsfragen

Wahrnehmung individualisierenden Lehrverhaltens

- Gibt es Unterschiede in der Wahrnehmung individualisierenden Lehrverhaltens bei Eltern und bei Schüler/innen der NMS und der AHS?
- Gibt es in der Einschätzung der Eltern Unterschiede in der Praxis individualisierenden Lehrverhaltens zwischen den Schulen der Sekundarstufe I in Vorarlberg?
- Gibt es einen Zusammenhang zwischen individualisierendem Lehrverhalten und verschiedenen Aspekten der Lern- und Schulzufriedenheit?

Anforderungserleben als Indikator für Individualisierungsbedarf

- In welchen Fächern wünschen sich Eltern und Schüler/innen mehr Unterricht?
- Gibt es einen Zusammenhang zwischen Schultyp und Anforderungserleben der Schüler/innen in den Schularbeitsfächern?

- Gibt es einen Zusammenhang zwischen den Anforderungen im Mathematikunterricht und verschiedenen Aspekten der Lern- und Schulzufriedenheit in der Wahrnehmung der Eltern und der Schüler/innen?
- Gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Erleben von Überforderung in einem oder mehreren Fächern und der Schulzufriedenheit der Schüler/innen?

Methode

Die Datengrundlage bilden umfassende Erhebungen an den Vorarlberger Mittelschulen und gymnasialen Langformen im Projekt „Schule der 10- bis 14-Jährigen“. Über zielgruppenspezifische standardisierte Rückmeldeinstrumente wurden in einer Vollerhebung Schüler/innen und Eltern der 6. und 8. Schulstufen der Neuen Mittelschulen (NMS) und der gymnasialen Langformen (AHS) um ihre Wahrnehmung zu verschiedenen zentralen schulischen Qualitätsbereichen ersucht. Lehrpersonen der NMS und der AHS wurden ebenfalls in einer Vollerhebung über ein internetbasiertes Instrument eingebunden. An den Erhebungen haben alle Neuen Mittelschulen (55) und gymnasialen Langformen (10) in Vorarlberg teilgenommen. Befragt wurden 8229 Eltern der NMS und AHS mit einem Rücklauf von 80% (Tabelle 1). Bei den Schüler/innen der 6. und 8. Schulstufen wurde die Befragung im Klassenverband durchgeführt (Rücklauf 95%). Bei den Lehrpersonen lag der Rücklauf aus den NMS bei 64% und der AHS bei 44%.

Erwartungen und Befürchtungen an eine Weiterentwicklung des Schulsystems

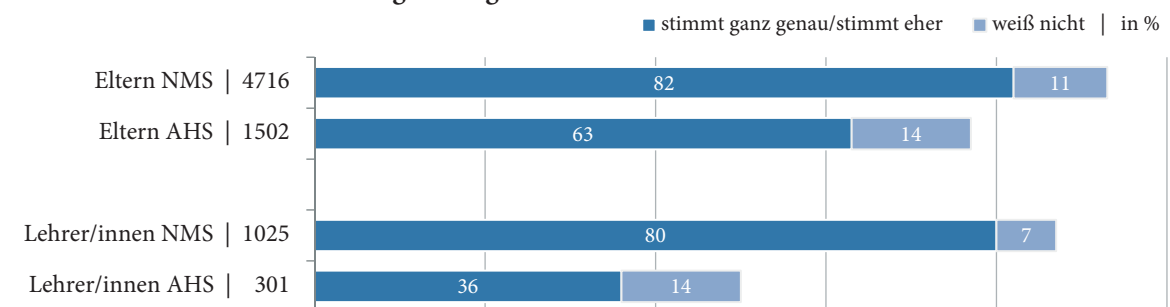
Eltern und Lehrpersonen wurden nach ihren Erwartungen und Befürchtungen an eine gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen im Hinblick auf mehr Chancengerechtigkeit des Schulsystems und Vorteile für die Schüler/innen bei einer späteren Bildungswegentscheidung befragt (Grafik 1). Die Daten zeigen die hohen Erwartungen an eine Weiterentwicklung der Schulen der 10- bis 14-Jährigen im Hinblick auf mehr Chancengerechtigkeit und erwartete Vorteile für die Schüler/innen bei

Tabelle 1: Stichprobe und Rücklauf: NMS und AHS im Schuljahr 2013/14			
Eltern	Stichprobe	Rücklauf	in %
6. und 8. Schulstufe NMS	6291	4983	79
6. und 8. Schulstufe AHS	1938	1640	85
Schüler/innen			
6. und 8. Schulstufe NMS	6291	6007	95
6. und 8. Schulstufe AHS	1938	1780	92
Lehrpersonen			
NMS alle Schulstufen	1625	1033	64
AHS alle Schulstufen	696	303	44

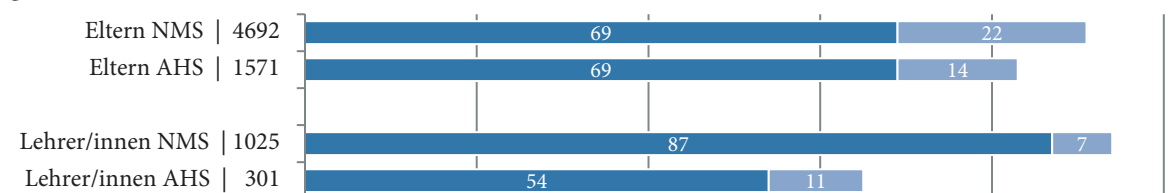
Grafik 1: Wenn es für die 10- bis 14-Jährigen eine gemeinsame Schulform gibt, dann ...

Antwortkategorien: stimmt ganz genau | stimmt eher | weiß nicht | stimmt eher nicht | stimmt gar nicht

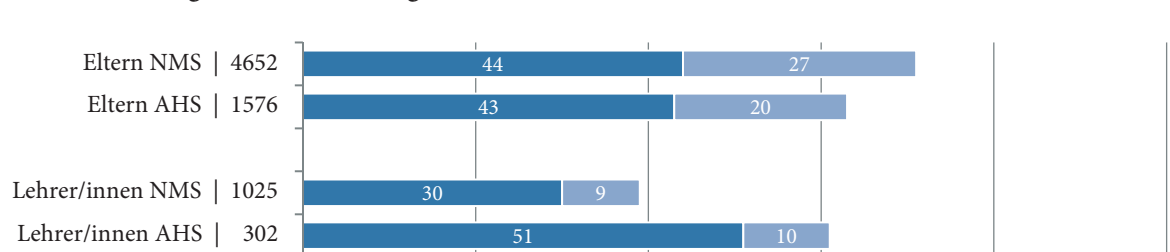
... erwarte ich mir mehr Chancengerechtigkeit für alle Kinder



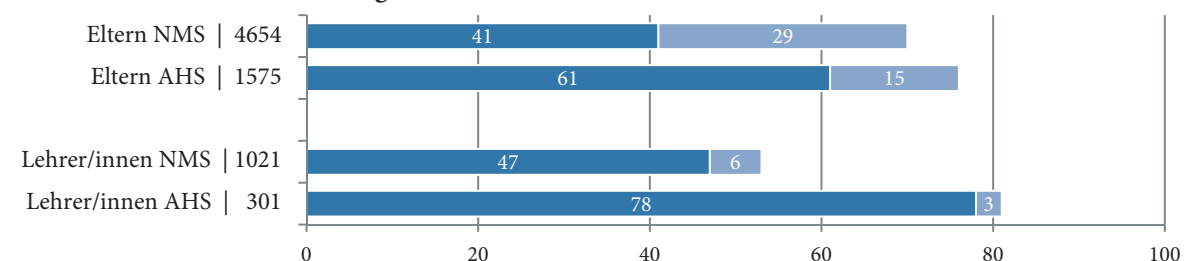
... haben die Kinder den Vorteil, dass die Entscheidung über den weiteren Bildungsweg erst später getroffen wird



... habe ich Sorge, dass die leistungsschwachen Schüler/innen überfordert werden



... befürchte ich, dass die leistungsstarken Schüler/innen unterfordert werden



den Eltern beider Schultypen und den Lehrpersonen der NMS. Gleichzeitig bestehen insbesondere bei Lehrpersonen und Eltern der AHS Bedenken, ob es gelingen kann, bei heterogenen Schülergruppen in einer gemeinsamen Schule den individuellen Talenten und Fähigkeiten aller Schülerinnen und Schüler gerecht zu werden.

Heterogenität der Schülerschaft an den Schulen der Sekundarstufe I

Die Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I unterscheiden sich in vielfacher Hinsicht. Beispielfhaft werden im Folgenden der sprachliche und der Bildungshintergrund des Elternhauses der Schüler/innen der Stichprobe dargestellt. Der Bildungshintergrund der Familie ist neben dem Beruf der Eltern, dem Familieneinkommen, den Eigentumsverhältnissen, der kulturellen Praxis oder dem Besitz von Kulturgütern ein wesentliches Merkmal in der Bestimmung des sozioökonomischen Hintergrunds. Für Österreich wurde mehrfach gezeigt, dass der sprachliche und sozioökonomische Hintergrund des Elternhauses sowie die Wohnregion des Kindes bei der Bildungswegentscheidung im Alter von 10 Jahren eine große Rolle spielen (dazu u.a. Vogtenhuber et al, 2012, S. 62ff; Bruneforth, Weber & Bacher, 2012; Herzog-Punzenberger & Schnell, 2012). In den Vorarlberger AHS haben 90% der Schüler/innen der 4. und 6. Schulstufen einen deutschen, 10% einen anderen Sprachhintergrund. In den NMS hingegen ist das Verhältnis 73 zu 27% (Tabelle 2). Die Zusammensetzung der Schülerschaft in den Vorarlberger Mittelschulen ist in Bezug auf den Sprachhintergrund regional unterschiedlich. Während in ländlichen Regionen der Anteil an Kindern mit deutscher Muttersprache bei deutlich über 90% liegt, sinkt er in städtischen Ballungszentren auf 60 bis 70%, in einer städtischen Mittelschule auf 47%. Die Zusammensetzung der Schülerschaft in urbanen Mittelschulen ergibt sich aus dem kulturellen und sozioökonomischen Hintergrund des Schulsprengels und speziellen Aufnahmebedingungen. Insbesondere Schwerpunkt-Mittelschulen mit besonderen Aufnahmebedingungen sind ähnlich selektiv wie gymnasiale Langformen.

Schüler/innen mit nichtdeutschem Sprachhintergrund wurden gefragt, ob sie Deutsch oder ihre Muttersprache besser sprechen. Dabei zeigen sich deutliche Unterschiede (Tabelle 3): Jugendliche mit bosnischem/kroatischem/serbischem Hintergrund (BKS) schätzen ihre Sprachkompetenz in Deutsch deutlich besser ein als Jugendliche mit einem türkischen Sprachhintergrund. Diese unterschiedlichen Sprachkompetenzen stellen Lehrpersonen vor besondere Herausforderungen.

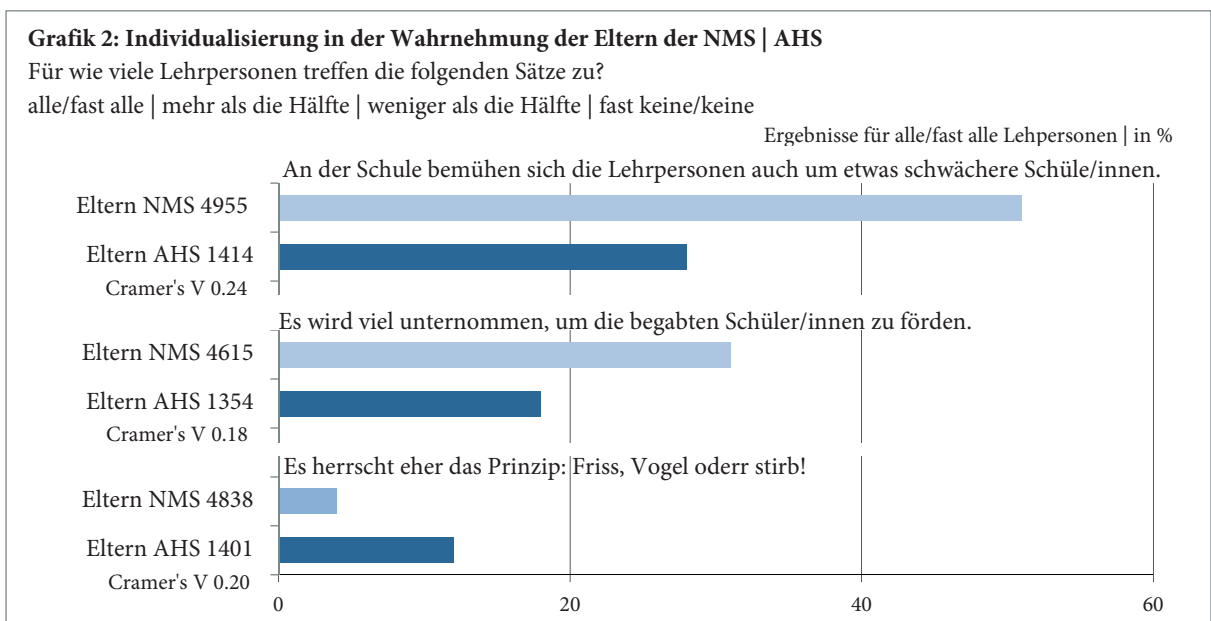
Der Bildungshintergrund des Elternhauses ist der zweite Bereich, an dem sich die Heterogenität der Schülerschaft der Stichprobe zeigt. In den Mittelschulen haben zwei Drittel der Erziehungsberechtigten maximal eine Berufsausbildung ohne Matura und ein Drittel eine Ausbildung mit Matura oder einen Hochschulabschluss. In den AHS ist das Verhältnis genau umgekehrt: Ein Drittel der Erziehungsberechtigten hat maximal eine Ausbildung ohne Matura und zwei Drittel eine Ausbildung mit Matura oder eine Hochschule abgeschlossen (Tabelle 4). Bei Berücksichtigung des Sprachhintergrunds fallen vor allem Familien mit türkischem Hintergrund auf: In der Hälfte dieser Familien haben die Eltern maximal einen Pflichtschulabschluss (Tabelle 5). Bildungsfernere Familien, häufig in Verbindung mit einem nicht deutschsprachigen Hintergrund, nehmen einen höheren Leistungsdruck für ihr Kind wahr, haben aber gleichzeitig weniger Möglichkeiten der familiären Unterstützung für ihr Kind und sehen sich häufiger als bildungsnahe Familien veranlasst, Nachhilfe zu ermöglichen (Böheim-Galehr & Engleitner, 2014, S. 108ff). Sprachliche Vielfalt und unterschiedliche soziale, kulturelle und familiäre Hintergründe sind nur zwei Beispiele für Heterogenität der Schülerschaft. Dazu kommen unterschiedliche Entwicklungsstände der Kinder und Jugendlichen, verschiedene Talente, Interessen und Fähigkeiten (zu den verschiedenen Facetten von Heterogenität in schulischem Kontext etwa auch Bohl, 2013, S. 243f oder Schratz, Pant & Wischer, 2012, S. 7). Diese Diversität erfordert personalisierte Lernkonzepte. Dabei geht es „um individuelle Passung, um Lernangebote, die sich an den individuellen Bedürfnissen, Interessen, Begabungen und Zielen der Schülerinnen und Schüler orientieren und dadurch allen Lernenden ermög-

Welche Sprache sprichst du zu Hause am häufigsten mit deinen Eltern/Erziehungsberechtigten?	NMS 5964 in %	AHS 1585 in %
Deutsch	73	90
Bosnisch, Serbisch, Kroatisch	5	3
Türkisch	15	4
eine andere Sprache	7	3
	100	100

Die Sprache, die ich am besten kann, ist	Sprache der Mutter		
	BSK	Türkisch	andere Sprache
	329 in %	895 in %	431 in %
Deutsch	59	39	54
eine andere Sprache	41	61	46
	100	100	100

Welchen höchsten Bildungsabschluss haben Sie?	Eltern NMS 4823 in %	Eltern AHS 1590 in %
Pflichtschulabschluss	15	4
Ausbildung ohne Matura	50	28
Ausbildung mit Matura	21	27
Hochschule	14	41
* Höchster Bildungsabschluss der Mutter oder des Vaters.	100	100

Welchen höchsten Bildungsabschluss haben Sie?	Sprache der Mutter			
	Deutsch 4723 in %	BKS 306 in %	Türkisch 670 in %	andere Sprache 434 in %
Pflichtschulabschluss	6	17	50	15
Ausbildung ohne Matura	48	50	28	27
Ausbildung mit Matura	24	26	16	27
Hochschule	22	7	6	31
	100	100	100	100



lichen, ihr Potenzial zu verwirklichen“ (Reusser, Pauli & Stebler, 2015, S. 13). Dies erfordert von Lehrpersonen hohe „Kompetenz, auf die individuellen Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler einzugehen“, die Beck et al (2008, S. 10) als „adaptive Lehrkompetenz“ bezeichnen. Diese Fähigkeit, den Unterricht an die vorhandenen Möglichkeiten und Grenzen der Lernenden anzupassen, setzt unterschiedliche Kompetenzen in vier Dimensionen voraus: Sachkompetenz, diagnostische Kompetenz, didaktische Kompetenz und Klassenführungskompetenz (ebd. S. 40ff).

Individualisierendes Lehrverhalten in der Wahrnehmung von Eltern und Schüler/innen

In der Lehr- und Lernforschung gehen die Angebots- und Nutzungsmodelle davon aus, dass die Qualität des Bildungsangebots und der Bildungswirkung nicht alleine vom Lehrerhandeln abhängt, sondern eingebettet ist in verschiedene Handlungskontexte auf unterschiedlichen Ebenen (Fend, 2008, S. 24ff) bzw. im Hinblick auf die erwarteten Wirkungen von Unterricht (Zielkriterien) verschiedene Merkmale von Lehrperson, Kontext, Unterricht, Familie, individuelles Lernpotenzial und Lernaktivitäten der Schüler/innen zu berücksichtigen sind (Helmke, 2009, S. 71ff). Diese Modelle machen deutlich, „dass die durch das Lehrerhandeln geschaffenen Lernumgebungen als Angebote von Lerngelegenheiten zu verstehen sind, die von Lernenden aus unterschiedlichen familiär-kulturellen Kontexten mit unterschiedlichen Eigenschaften, Begabungen und Lernbereitschaften unterschiedlich wahrgenommen und genutzt werden“ (Reusser & Pauli, 2010, S. 17).

Neben mehreren anderen ist ein konstruktiver Umgang mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen in heterogenen Gruppen ein unumstrittenes wesentliches Merkmal von Unterrichtsqualität. Hilbert Meyer (2004, S. 23ff) nennt individuelles Fördern als eines von 10 Merkmalen eines handlungsorientierten guten Unterrichts. Auch die Erhebungsinstrumente im Rahmen des Projekts „Schule der 10- bis 14-Jährigen“ enthielten faktorenanalytisch überprüfte Itembatterien, welche sich auf individualisierendes

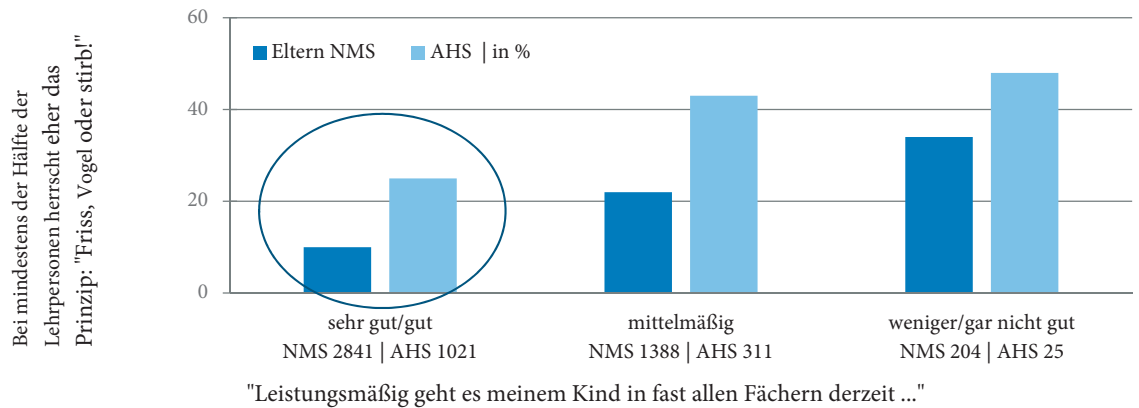
Verhalten von Lehrpersonen beziehen. Eltern beispielsweise wurden nach dem Anteil an Lehrpersonen gefragt, der schwächere Schüler/innen unterstützt, begabte Schüler/innen fördert bzw. grundsätzlich zu individualisierendem Lehrverhalten bereit ist. Im vorliegenden Beitrag wird exemplarisch auf Handlungsweisen Bezug genommen, die individualisierendes Verhalten von Lehrpersonen in der Wahrnehmung der Eltern und Schüler/innen spiegeln. Es werden Zusammenhänge zwischen individualisierendem Lehrverhalten und verschiedenen Aspekten der Lern- und Schulzufriedenheit aufgezeigt.

Unterschiede in der Wahrnehmung der Eltern der NMS und der AHS

Die Analyse der Häufigkeiten zeigt deutliche Unterschiede in der Wahrnehmung der Eltern bei der Frage nach der Unterstützung von schwächeren und der Förderung begabter Schüler/innen (Grafik 2). Deutlich mehr Eltern der NMS als der AHS nehmen individualisierendes Lehrverhalten im Sinne von Unterstützung schwächerer und Förderung begabter Schüler/innen bei „allen/fast allen Lehrpersonen“ wahr. Andererseits sehen mehr Eltern der AHS in der Schule ihres Kindes Lehrpersonen, bei denen das Individuum und dessen Bedürfnislage nicht im Zentrum der Unterrichtsgestaltung stehen („Es herrscht das Prinzip: Friss, Vogel, oder stirb!“). Eine maximale Ausprägung eines am Individuum uninteressierten Unterrichts, der sich durch „Friss, Vogel, oder stirb!“ charakterisieren lässt, ist in den beiden Schultypen in unterschiedlichem Maße ausgeprägt. Dabei nehmen – unabhängig von der Leistungsstärke ihres Kindes – in der AHS deutlich mehr Eltern diesen undifferenzierten Unterricht wahr. Wenn man davon ausgeht, dass bei leistungsstarken Schüler/innen die unterrichtlichen Anforderungen den kognitiven Fähigkeiten mit größerer Wahrscheinlichkeit angemessen sind, dann ist es bemerkenswert, dass Eltern leistungsstarker Schüler/innen in der AHS (25%) mehr als doppelt so häufig einen Unterricht nach dem Prinzip „Friss, Vogel, oder stirb!“ erleben als Eltern von leistungsstarken Schüler/innen in den NMS (10%) (Grafik 3).

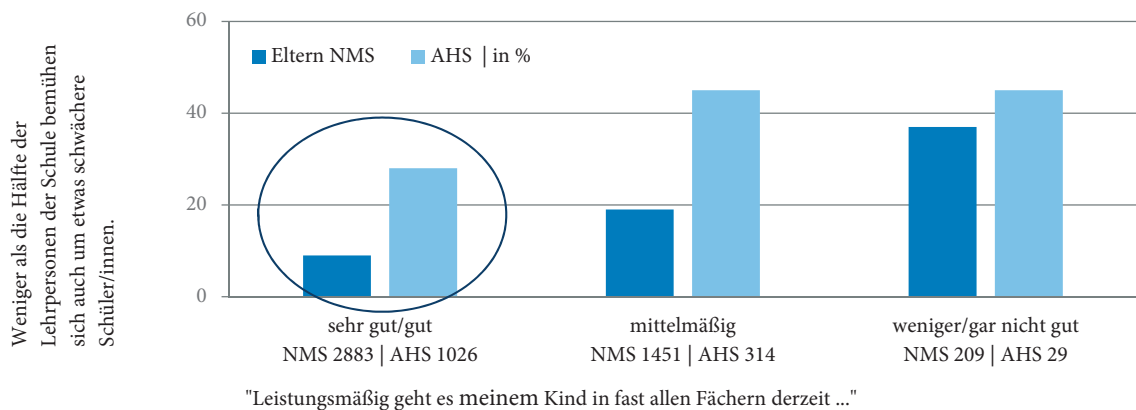
Eine unterschiedliche Unterrichtskultur an NMS und AHS zeigen auch die Ergebnisse zur Wahrneh-

Grafik 3: Lehrverhalten in der Wahrnehmung der Eltern: "Friss, Vogel, oder stirb!"



Lesebeispiel: Von den 2841 Eltern, die ihr Kind an einer NMS haben und die die schulische Leistungsstärke ihres Kindes als sehr gut/gut einstufen, nehmen 10% bei mindestens der Hälfte der Lehrkräfte ihres Kindes das Prinzip "Friss, Vogel, oder stirb!" wahr. Bei derselben Kategorie der AHS-Eltern sind es 25%.

Grafik 4: Lehrverhalten in der Wahrnehmung der Eltern: Bemühen der Lehrpersonen um etwas schwächere Schüler/innen

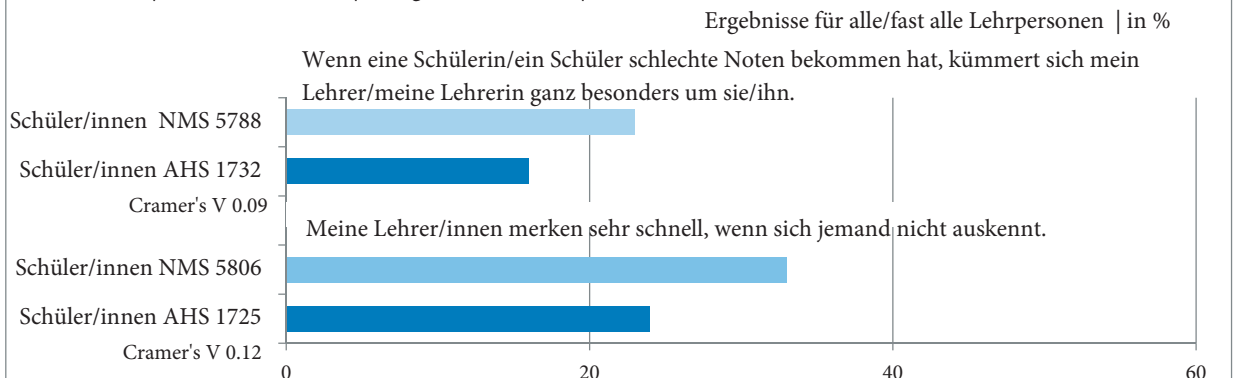


Lesebeispiel: Von den 2883 Eltern, die ihr Kind an einer NMS haben und die die schulische Leistungsstärke ihres Kindes als sehr gut/gut einstufen, nehmen 9% bei weniger als der Hälfte der Lehrpersonen das Bemühen um etwas schwächere Schüler/innen wahr. Bei derselben Kategorie der AHS-Eltern sind es 28%.

Grafik 5: Individualisierung und Diagnostik in der Wahrnehmung der Schüler/innen der NMS | AHS

Für wie viele deiner Lehrpersonen stimmen die folgenden Sätze?

alle/fast alle | mehr als die Hälfte | weniger als die Hälfte | fast keine/keine



mung des Bemühens der Lehrpersonen um etwas schwächere Schüler/innen. Deutlich mehr Eltern der AHS nehmen bei „weniger als der Hälfte der Lehrpersonen“ ein Bemühen um etwas schwächere Schüler/innen wahr. Es ist wenig erstaunlich, dass dieses Verhalten vor allem von Eltern leistungsschwächerer Schüler/innen erlebt wird. Aber auch Eltern leistungsstarker Schüler/innen nehmen diese undifferenzierte Unterrichtspraxis, die nicht auf schwächere Schüler/innen eingeht, häufiger bei Lehrpersonen in der AHS (28%) als in der NMS (9%) wahr (Grafik 4). Das Bemühen der Lehrpersonen um schwächere Schüler/innen hat positive Auswirkungen auf das Image der Schule. Eltern leistungsstarker Schüler/innen, die ein Bemühen fast aller Lehrpersonen auch um leistungsschwächere Schüler/innen wahrnehmen, würden zu 89% die Schule weiterempfehlen. Wenn dieses Bemühen hingegen bei fast keiner Lehrperson feststellbar ist, sinkt die Bereitschaft zur Weiterempfehlung auch bei Eltern leistungsstarker Schüler/innen auf 49% (ohne Darstellung).

Diese Wahrnehmung der Eltern in Bezug auf individualisierendes Lehrverhalten deckt sich mit den Wahrnehmungen der Schüler/innen (Grafik 5).

Auch die Förderung des Helfens der Schüler/innen untereinander ist ein mögliches Strategieelement eines individualisierenden Unterrichts. Deutlich mehr Schüler/innen der NMS berichten von Lehrpersonen („alle/fast alle Lehrpersonen“), die diese Praxis des gegenseitigen Helfens unterstützen als dies Schüler/innen der AHS tun (Grafik 6). Dieses Wahrnehmungsmuster der Schüler/innen findet sich auch bei Eltern. Gleichzeitig ist rund ein Drittel der Eltern der NMS und der AHS der Auffassung, dass die Praxis des gegenseitigen Helfens allen Schüler/innen helfen würde („stimmt ganz genau“ auf einer 5-teiligen Skala) (Grafik 7). Diese deutlichen Unterschiede zwischen dem Lehrverhalten in NMS und AHS in Bezug auf Schülerorientierung und Lernzentriertheit mit jeweils günstigeren Ausprägungen für die NMS zeigen auch die Ergebnisse einer vergleichenden Untersuchung des Schul- und Klassenklimas an den Schulformen der Sekundarstufe I, die im Schuljahr 2012/13 von Eder (2015) durchgeführt wurde.

Unterschiede zwischen den Schulen der Sekundarstufe I in der Wahrnehmung der Eltern

Zur Beantwortung der Frage nach Unterschieden der Praxis individualisierenden Lehrverhaltens zwischen den Schulen in der Wahrnehmung der Eltern werden die Ergebnisse für jede Schule einzeln dargestellt. Grafik 8 und 9 zeigen, dass in der Wahrnehmung der Eltern zwischen den Schulen sowohl bei der Unterstützung für schwächere Schüler/innen als auch bei der Förderung begabter Schüler/innen große Unterschiede bestehen. Jede Säule steht für die Ergebnisse einer der teilnehmenden Schulen. Die Höhe der Säule entspricht dem %-Satz der Eltern, die mehr als der Hälfte der Lehrpersonen das jeweilige individualisierende Lehrverhalten zuspricht. Dunkelblaue Balken zeigen die Ergebnisse der 10 gymnasialen Langformen in Vorarlberg, hellblaue Balken die Ergebnisse der 55 Neuen Mittelschulen.

Dazu einige Belegbeispiele: In Schule 1 nehmen 60% der Eltern bei mehr als der Hälfte der Lehrpersonen die Unterstützung schwächerer Schüler/innen wahr. In Schule 65 sind es hingegen 95% der Eltern (Grafik 8). Noch größer sind die Unterschiede in der Wahrnehmung der Förderung begabter Schüler/innen. In Schule 1 sehen nur 48% der Eltern bei mehr als der Hälfte der Lehrpersonen ein Förderverhalten bei begabten Schüler/innen, in Schule 65 sind es hingegen alle Eltern (Grafik 9).

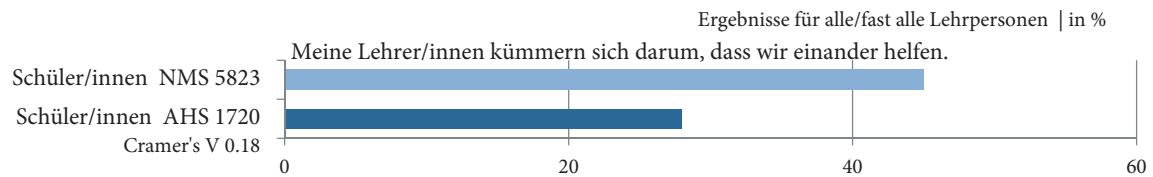
Zusammenhang zwischen individualisierendem Lehrverhalten und verschiedenen Aspekten der Lern- und Schulzufriedenheit

Für die Messung des wahrgenommenen individualisierenden Lehrverhaltens wurden sowohl für Eltern als auch für Schüler/innen mehrere Items kombiniert. Für das individualisierende Lehrverhalten in der Wahrnehmung der Eltern wurden drei Aussagen zusammengefasst. Diese erfassen, ob sich Lehrpersonen in der Wahrnehmung der Eltern um schwächere Schüler/innen bemühen, begabte Schüler/innen fördern bzw. auch, ob sie möglichst vielen Schüler/innen den Abschluss der 4. Klasse ermöglichen.¹ Auch bei den Schülern und Schülerinnen selbst wurde jeweils aus drei Aussagen das individualisierende Lehrverhalten abgeleitet. Schü-

Grafik 6: Förderung des Helfens der Schüler/innen untereinander in der Wahrnehmung der Schüler/innen NMS | AHS

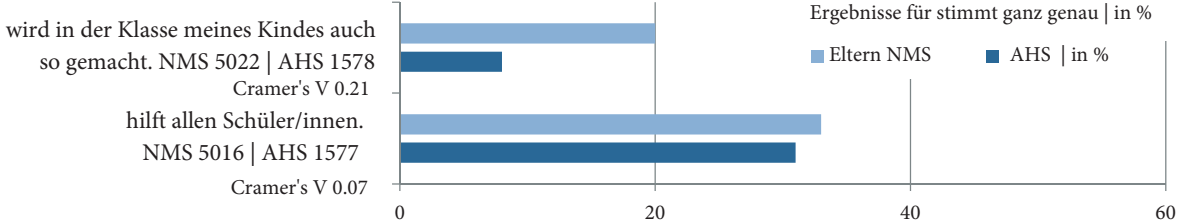
Für wie viele deiner Lehrpersonen stimmen die folgenden Sätze?

alle/fast alle | mehr als die Hälfte | weniger als die Hälfte | fast keine/keine



Grafik 7: Helfen der Schüler/innen untereinander in der Wahrnehmung der Eltern NMS | AHS

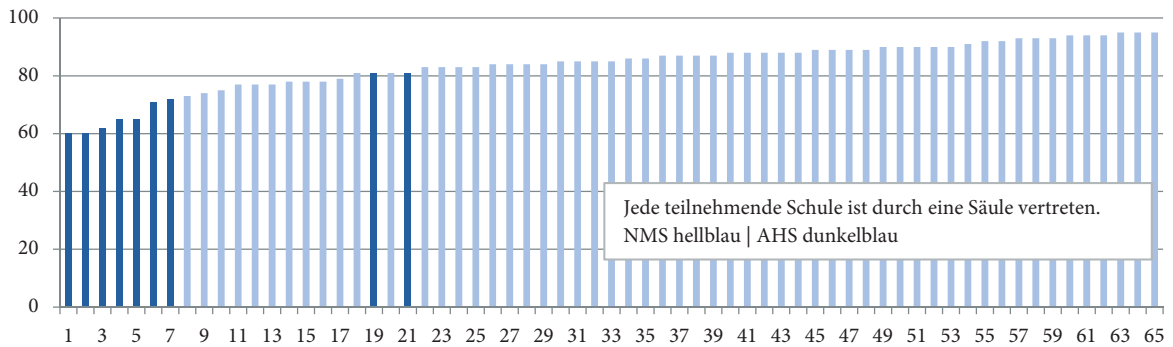
Dass während des Unterrichts leistungsstarke Schüler/innen etwas schwächeren Schüler/innen beim Lernen helfen, z.B. etwas erklären oder etwas kontrollieren, das ... | 5 teilige Skala



Grafik 8: Unterstützung für schwächere Schüler/innen aus der Sicht der Eltern der NMS | AHS

"An der Schule bemühen sich die Lehrpersonen auch um etwas schwächere Schüler/innen."

alle/mehr als die Hälfte der Lehrpersonen | in %

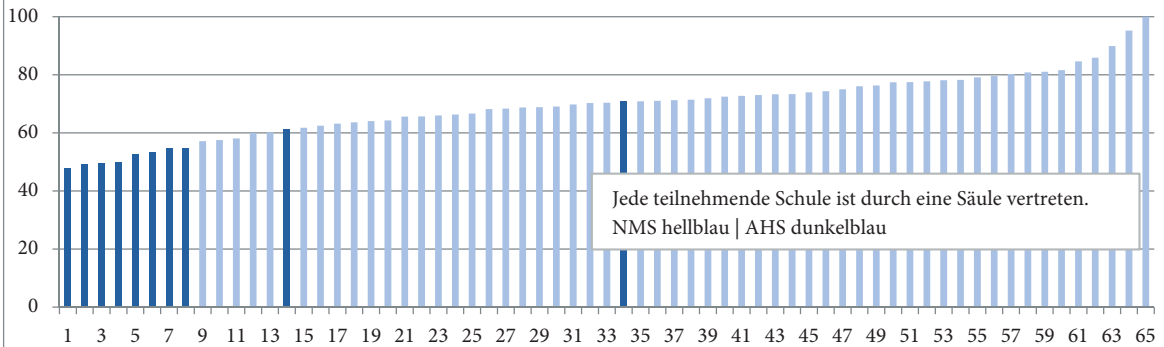


Lesebeispiel

An der Schule 1 gaben 60% der Eltern an, dass mehr als die Hälfte der Lehrpersonen sich auch um etwas schwächere Schüler/innen bemühen.

Grafik 9: Förderung begabter Schüler/innen aus der Sicht der Eltern NMS | AHS

"Es wird viel unternommen, um die begabten Schüler/innen zu fördern." | alle/mehr als die Hälfte der Lehrpersonen | in %



Lesebeispiel

An der Schule 1 gaben 48% der Eltern an, dass mehr als die Hälfte der Lehrpersonen viel unternehmen, um begabte Schüler/innen zu fördern.

ler/innen bewerteten dabei das Lehrverhalten ihrer Lehrpersonen hinsichtlich der Unterstützung bei schlechten Noten, der Fähigkeit Schüler/innen zu erkennen, die sich nicht auskennen und der Aufforderung zu gegenseitiger Hilfeleistung.² Der Aspekt der Zufriedenheit der Eltern mit der Schule wurde ebenfalls über drei Items erfasst. Eltern beurteilten beispielweise ob sie die Schule erneut wählen, bzw. diese weiterempfehlen würden und ob sie ihr Kind in guten Händen wissen.³

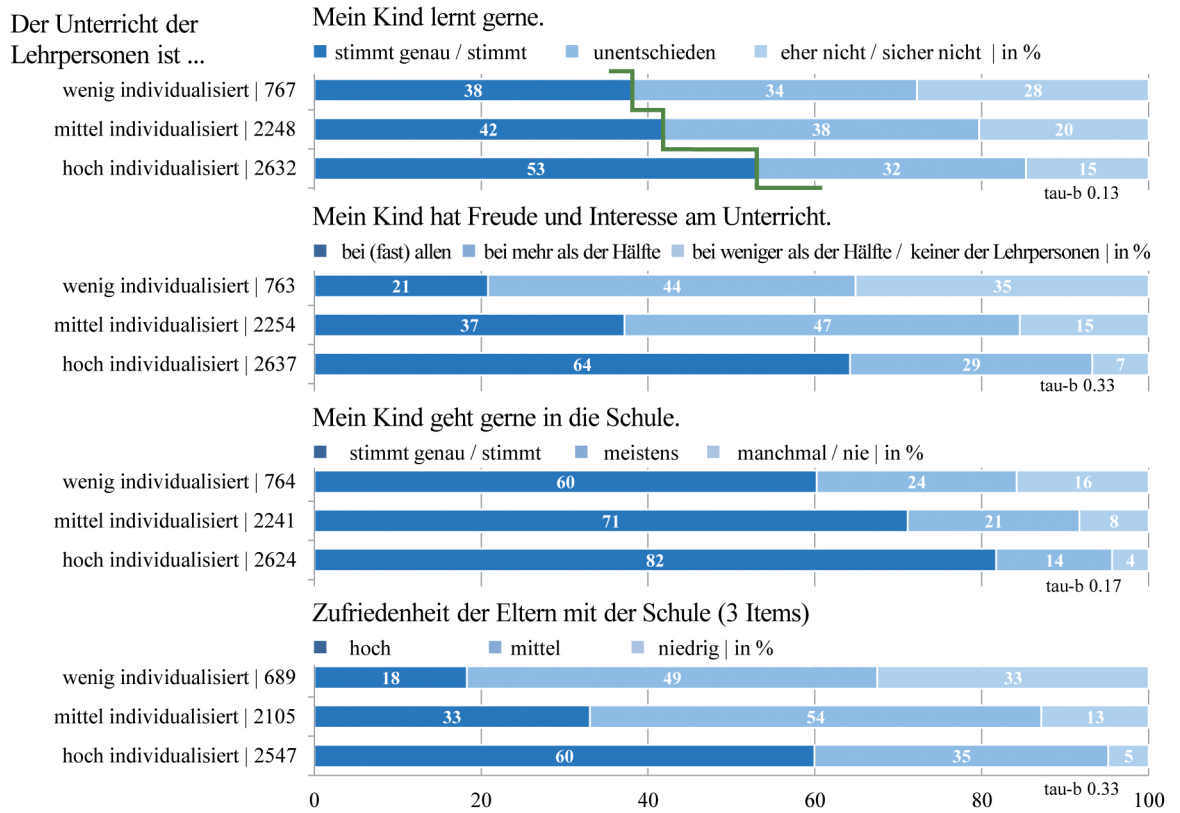
Die Ergebnisse der Zusammenhangsanalyse des individualisierenden Lehrverhaltens mit verschiedenen Aspekten der Lern- und Schulzufriedenheit können der Grafik 10 für die Elternbefragung und der Grafik 11 für die Schüler/innenbefragung entnommen werden. Insgesamt zeigt sich durchwegs ein direkter Zusammenhang: Wenn Eltern bzw. Schüler/innen stärkeres individualisierendes Lehrverhalten wahrnehmen, fallen auch die Bewertungen der Aspekte zu Lern- und Schulzufriedenheit positiver aus. Hinsichtlich des Lernerlebens stimmen nur 38% der Eltern, die den Unterricht ihrer Kinder als wenig individualisiert einstufen, der Aussage zu, dass ihr Kind gerne lernt. Wird das Lehrverhalten jedoch hoch individualisiert wahrgenommen, geben bereits über die Hälfte der Eltern die Zustimmung zu dieser Aussage. Dies bedeutet, dass mit der Wahrnehmung von individualisierendem Lehrverhalten bei mehr Lehrpersonen auch die Lernfreude der Kinder zunimmt. Verdeutlicht wird dies in der Grafik 10 durch die eingezeichnete Treppe. Auch bei den Schüler/innen lässt sich dieser Zusammenhang feststellen. Unter den Schüler/Innen, welche individualisierendes Verhalten bei wenig Lehrpersonen wahrnehmen, meinen 18%, dass sie bei (fast) allen Lehrenden sehr viel lernen. Von Schüler/innen, die bei deutlich mehr Lehrpersonen individualisierten Unterricht beschreiben, geben dies bereits 38% an.

Sehr deutliche Unterschiede zeigen sich beim Unterrichtswahrnehmen. Wird von den Eltern ein wenig individualisiertes Lehrverhalten berichtet, meinen davon nur 21%, dass ihr Kind bei (fast) allen Lehrpersonen Freude und Interesse am Unterricht hat. Diese Zustimmung steigt bei Eltern, die bei mehr Lehrpersonen hoch individualisiertes

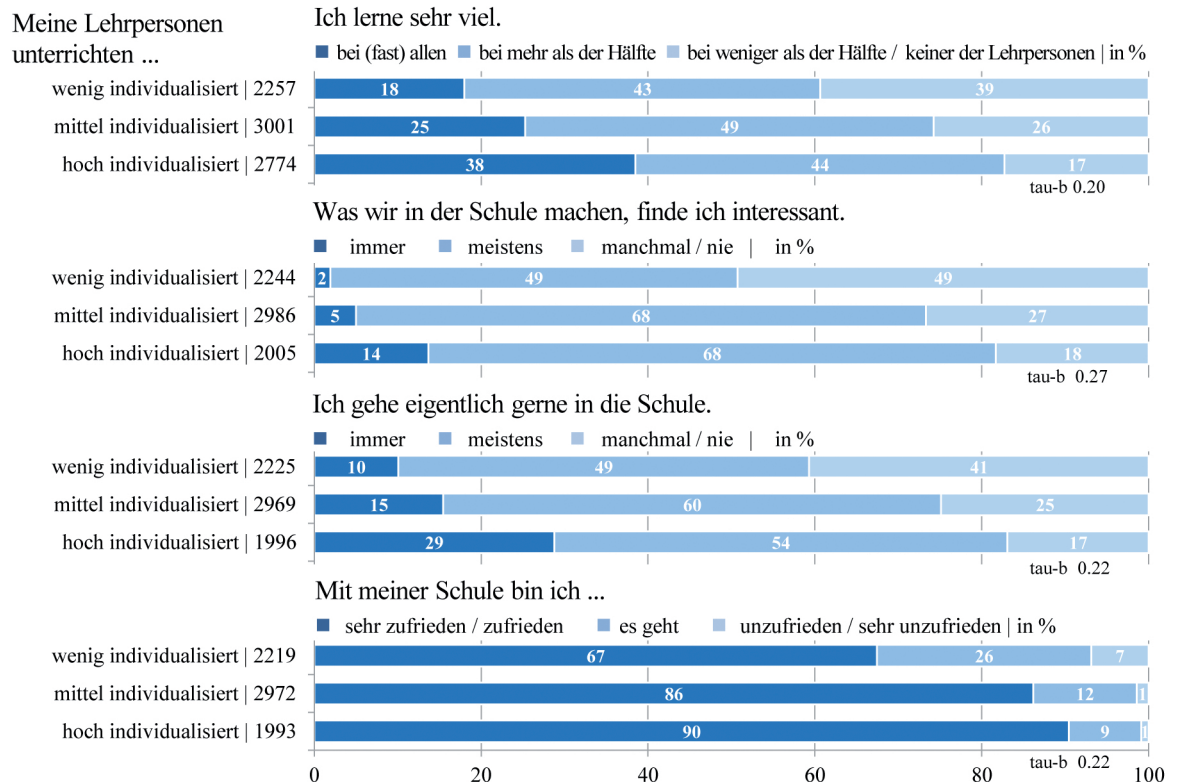
Lehrverhalten beobachten, auf fast zwei Drittel (64%) und fällt damit vergleichsweise hoch aus. Dass Interesse und Freude des Kindes am Unterricht deutlich mit individualisierendem Lehrverhalten korreliert, zeigt auch das Zusammenhangsmaß tau-b mit dem Wert von 0.33. Auch bei den Schülern und Schülerinnen kann dieser Zusammenhang festgestellt werden, wobei tau-b einen Wert von 0.27 annimmt. Nur 2% der Schüler/innen, welche ein wenig individualisierendes Unterrichten bei den meisten ihrer Lehrenden ausmachen, finden Schulhalte immer interessant. Das Interesse, an dem was in der Schule gemacht wird, steigt deutlich, wenn bei mehr Lehrenden individualisierendes Verhalten beobachtet wird. Daher liegt der Anteil an Schüler/innen, die immer an Unterrichtsinhalten interessiert sind, unter denjenigen, welche einen hohen Individualisierungsgrad angeben, bereits bei 14%. Die Schulbesuchsfreude hängt ebenfalls mit dem Lehrverhalten zusammen. Wird wenig individualisiertes Verhalten der Lehrpersonen durch die Eltern wahrgenommen, stimmen 60% der Aussage zu, dass ihr Kind gerne in die Schule geht. Dieser Anteil steigt um 2%, wenn Eltern von hoch individualisiertem Lehrverhalten berichten. Auch die Schüler/innendaten bestätigen diesen positiven Zusammenhang. Bei der Wahrnehmung von nur wenig individualisierendem Unterricht geht nur jede/r zehnte Schüler/in eigentlich immer gerne in die Schule. Nehmen jedoch die Schüler/innen bei mehr Lehrpersonen hoch individualisierten Unterricht wahr, geht fast jede/r dritte Schüler/in (29%) gerne in die Schule.

Das individualisierte Lehrverhalten weist auch eine deutliche Verbindung mit der Schulzufriedenheit auf. Unter den Eltern, welche ein wenig individualisiertes Lehrverhalten wahrnehmen, sind bloß 18% hoch zufrieden mit der Schule. Im Gegensatz dazu steigt die Schulzufriedenheit auf einen Anteil von 60% bei den Eltern, welche ein hohes Individualisierungsverhalten bei den Lehrpersonen ihrer Kinder wahrnehmen. Diese Zusammenhänge zeigen sich auch bei den Schüler/innen, wenngleich nicht ganz so deutlich. Schüler/innen, die wenig individualisiertes Lehrverhalten wahrnehmen, sind zu zwei Drittel mit ihrer Schule (sehr) zufrieden. Die Zufriedenheit mit der Schule steigt auf 90% unter denjenigen

Grafik 10: Zusammenhang zwischen individualisierendem Lehrverhalten und verschiedenen Aspekten der Lern- und Schulzufriedenheit in der Wahrnehmung der Eltern



Grafik 11: Zusammenhang zwischen individualisierendem Lehrverhalten und verschiedenen Aspekten der Lern- und Schulzufriedenheit in der Wahrnehmung der Schüler/innen



Schüler/innen, welche eine hohe Individualisierung wahrnehmen.

Zwischen dem Erfolg in der Schule und Lernfreude sowie Interesse am Unterricht besteht ein deutlicher Zusammenhang (Engleitner, Böheim-Galehr, Kohler-Spiegel et al, 2014, S. 101). Eine Korrelation besteht auch zwischen unterstützendem Lehrverhalten⁴, einer erweiterten Form eines am Individuum orientierten Verhaltens, und Freude und Interesse am Unterricht. Dieser Zusammenhang ist auch bei leistungsstarken Schüler/innen überraschend hoch (Grafik 12): Eltern leistungsstarker Schüler/innen, die für alle bzw. fast alle Lehrkräfte ein unterstützendes Lehrer/innenverhalten wahrnehmen, stellen bei ihrem Kind zu einem deutlich höheren Prozentsatz Freude und Interesse am Unterricht bei fast allen Lehrpersonen fest.

Anforderungserleben als Indikator für Individualisierungsbedarf

Das Erleben der Anforderungen (Über- oder Unterforderung) in den Unterrichtsfächern, Wünsche nach mehr Unterricht (zum Ausgleich von Schwächen oder zur Förderung von Stärken) und der Wunsch nach mehr Übungsbeispielen in den Schularbeitsfächern sind Indikatoren für den Bedarf nach einem stärker individualisierenden bzw. personalisierenden Unterricht. Aus den Daten lassen sich diese Wünsche aus der Sicht der Schüler/innen und der Eltern abbilden, es werden zudem Zusammenhänge zwischen den Anforderungen im Fach Mathematik und verschiedenen Aspekten der Lern- und Schulzufriedenheit sichtbar. Auch die Frage nach den Auswirkungen von Überforderung auf Zufriedenheit mit der Schule und Schulfreude können mit den Daten beantwortet werden.

Wunsch nach mehr Unterricht

Grafik 13 zeigt den Wunsch der Schüler/innen nach mehr Unterricht in den Schularbeitsfächern und den naturwissenschaftlichen Fächern. Rund 40% der Schüler/innen der AHS und der NMS haben den Wunsch nach mehr Unterricht in zumindest einem der Schularbeitsfächer, in den naturwissenschaftlichen Fächern (Biologie und Um-

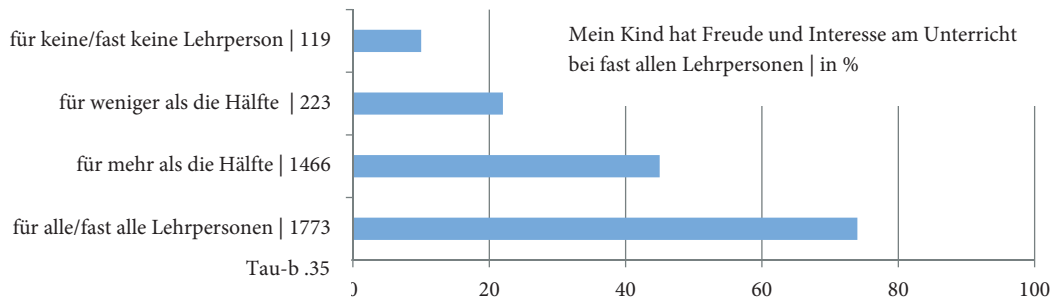
weltkunde, Physik, Chemie) sind es 41% der Schüler/innen, die sich in zumindest einem naturwissenschaftlichen Fach mehr Unterricht wünschen. Dabei sind Buben an einem breiteren Angebot in den naturwissenschaftlichen Fächern interessierter als Mädchen (Buben 47%, Mädchen 35%; punktbiseriales r 0.16). Diese hohe Nachfrage nach mehr Unterricht verweist auf den Bedarf nach einem individualisierten Angebot entweder zur Förderung besonderer Interessen oder zur Verringerung von Schwächen. Ähnliches gilt für die Frage nach mehr Übungsbeispielen vor Schularbeiten (Grafik 14). Vor allem in Mathematik nennen die Schüler/innen einen hohen Bedarf an mehr Übung (42%). Deutlich geringer, aber dennoch auf hohem Niveau, ist der Wunsch nach mehr Beispielen vor Schularbeiten in Englisch (32%) und Deutsch (25%). Eltern wurden ebenfalls nach ihren Wünschen nach mehr Unterricht für ihr Kind in den verschiedenen Schulfächern gefragt. Sie konnten bei jedem Unterrichtsfach zwischen dem Wunsch nach mehr Unterrichtszeit zur Förderung der Stärken oder zur Verringerung von Schwächen unterscheiden (Grafik 15): Keine Wünsche haben lediglich 15% der Eltern. Vier von fünf Eltern wünschen sich für ihr Kind in einem oder in mehreren Fächern mehr Unterricht. Häufig – bei 41% der Eltern – sind es für dasselbe Kind Wünsche nach zumindest einem Angebot zur Förderung von Stärken und mindestens einem Angebot zur Kompensation von Schwächen. Diese hohe Nachfrage nach mehr Unterricht zeigt das Bedürfnis der Eltern nach Förderung und Unterstützung der individuellen Talente und Fähigkeiten ihres Kindes.

Die Nachfrage nach mehr Unterricht kann von Lehrpersonen im regulären Klassenunterricht nur bedingt erfüllt werden. Es wäre aber durchaus möglich, auf organisatorischer Ebene über Förderkurse oder andere Angebote der Nachfrage verstärkt entgegenzukommen. Insbesondere ganztägige Schulformen haben die Flexibilität, mit verschiedenen Angeboten und in unterschiedlichen Formaten auf Wünsche und Bedürfnisse der Schüler/innen einzugehen.

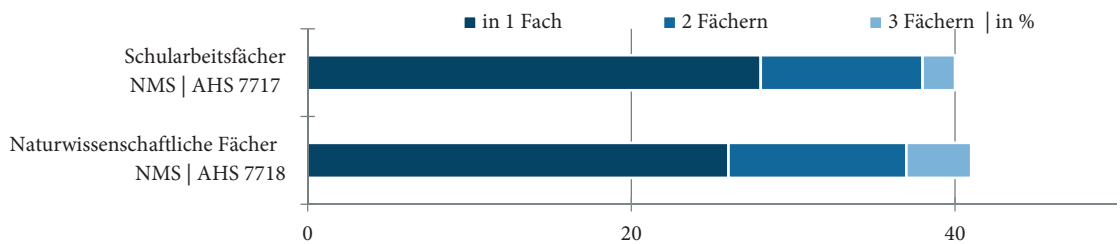
Über- oder Unterforderung sind Indikatoren für erforderliche Anpassungen in den Anforder-

Grafik 12: Zusammenhang zwischen unterstützendem Lehrer/innenverhalten und Freude und Interesse am Unterricht in der Wahrnehmung der Eltern leistungsstarker Schüler/innen

Unterstützendes Lehrverhalten gilt ...

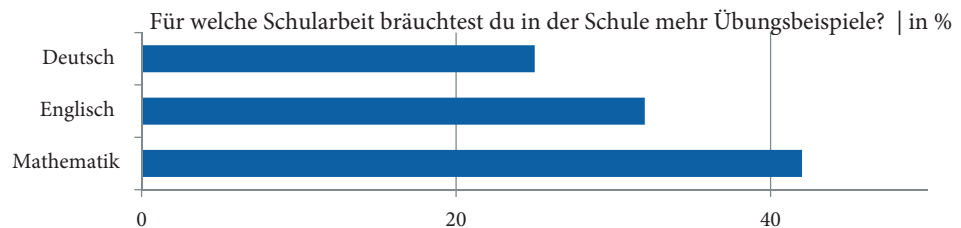


Grafik 13: Wunsch der Schüler/innen NMS | AHS nach mehr Unterricht



Grafik 14: Übungsbedarf der Schüler/innen der NMS | AHS in den Schularbeitsfächern

Schüler/innen NMS 6006 | AHS 1780



Grafik 15: Wünsche der Eltern nach mehr Unterrichtszeit für ihr Kind

Eltern NMS | AHS 6622 in %

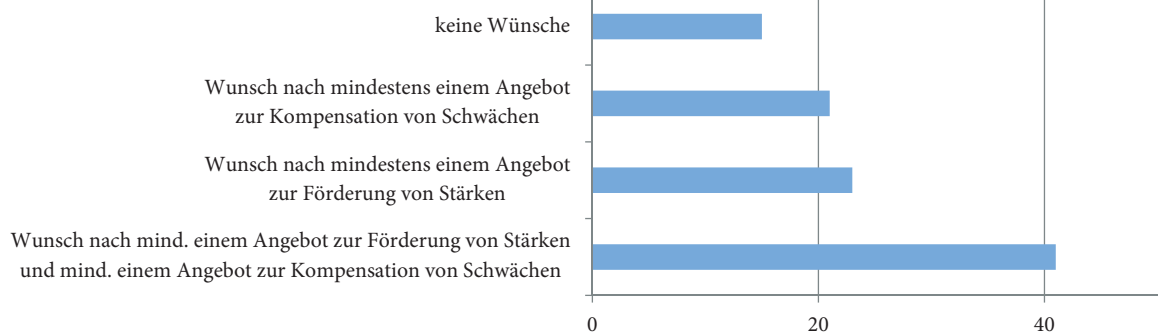


Tabelle 6: Anforderungen in den Schularbeitsfächern nach Angaben der Schüler/innen NMS und AHS

In diesem Fach ...	Deutsch		Englisch		Mathematik	
	NMS 5810	AHS 1751	NMS 5315	AHS 1726	NMS 5708	AHS 1728
machen wir zu wenig in %	13	14	12	11	11	7
bin ich gerade richtig gefordert	75	72	72	78	68	64
wird zuviel verlangt	12	14	16	11	21	29

Cramer's V Deutsch 0.03 | Englisch 0.06 | Mathematik 0.09

rungen an die Schüler/innen. Die Anzahl der Schüler/innen, die sich über- bzw. unterfordert fühlen, zeigt die Dringlichkeit der Anpassungen. Bei gleichem Lehrplan ist das Anforderungserleben der Schüler/innen der NMS und AHS in den Fächern Deutsch und Englisch ähnlich ausgeprägt. In beiden Schultypen ist das Gefühl der Überforderung in Mathematik am höchsten (NMS 21%, AHS 29%) (Tabelle 6).

Zusammenhang zwischen Anforderungserleben und Lern- und Schulzufriedenheit

In der Folge werden daher Zusammenhänge zwischen dem Anforderungserleben in Mathematik und verschiedenen Aspekten der Lern- und Schulzufriedenheit dargestellt. Stellvertretend wird hier der Mathematikunterricht für diese Analyse herangezogen, weil insbesondere hier die Stimmigkeit der Anforderung an die Schüler/innen in der Wahrnehmung der Eltern sowie der Schüler/innen verglichen mit den anderen zwei Hauptfächern am niedrigsten ist (vgl. Tabelle 6). Für die Analyse der Elternbefragung werden aus Gründen der Übersichtlichkeit jeweils die Ausprägungen starke und schwache Unterforderungen zusammengefasst, sowie starke und schwache Überforderungen.

Die Analyse weist durchgängig Zusammenhänge zwischen der Anforderung im Mathematikunterricht und den Lern- und Schulzufriedenheitsbereichen auf, sowohl in der Wahrnehmung der Eltern als auch derjenigen der Schüler/innen selbst. Dabei zeigen die Ergebnisse eindrucksvoll, dass die Unterforderung einen anderen Zustand darstellt als die Überforderung. Insbesondere Schüler/innen, welche mit Überforderung belastet sind, befinden sich in einer unbefriedigenderen Situation als Jugendliche, die unterfordert sind. Überdies sind von Überforderung wesentlich mehr Jugendliche betroffen. Die Ergebnisse sind in den Grafiken 17 und 18 abgebildet.

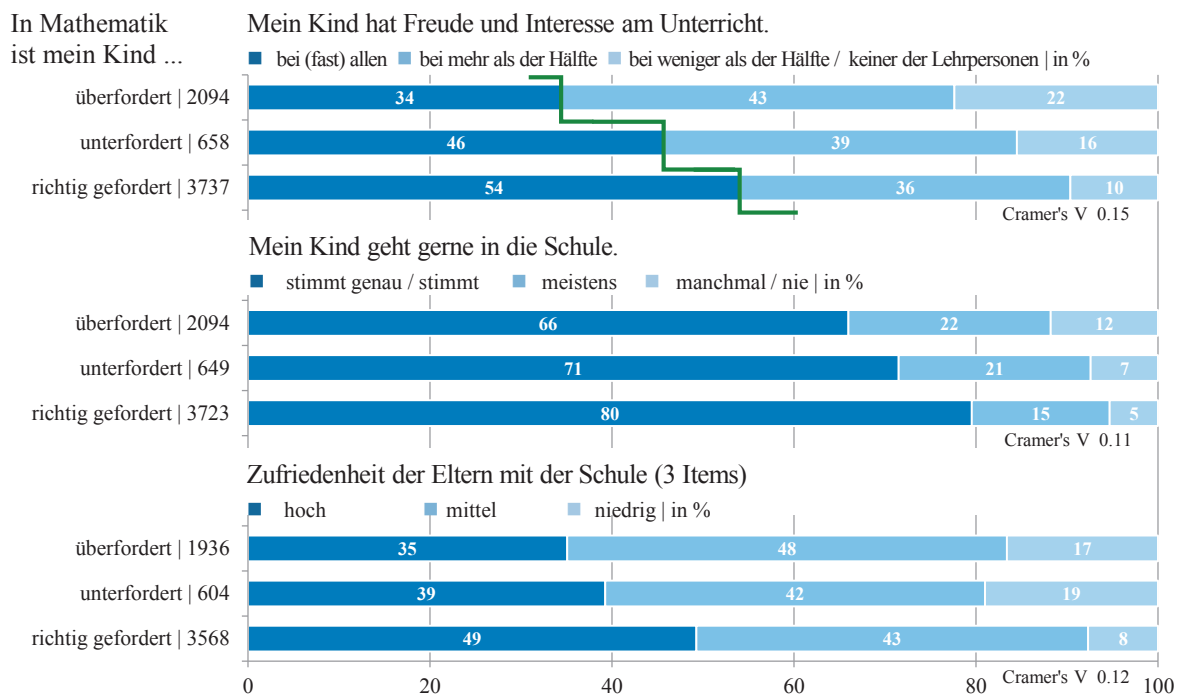
Bezüglich des Unterrichtserlebens zeigt sich, dass unter den Eltern, die ihrem Kind eine Überforderung im Fach Mathematik attestieren, nur gut ein Drittel der Meinung ist, dass ihr Kind bei (fast) allen Lehrkräften Freude und Interesse am Unterricht empfindet. Nehmen Eltern hingegen eine Unterforderung wahr, sprechen immerhin 46% von

einem interessanten Unterricht bei (fast) allen Lehrkräften ihrer Kinder. Unter den Eltern jedoch, die eine gerade richtige Forderung im Hauptfach Mathematik wahrnehmen, steigt der Anteil an denjenigen, die von einem positiven Unterricht bei (fast) allen Lehrpersonen berichten, auf 54%. Aus Sicht der Schüler/innen wird zum Unterrichtserleben ein ähnliches Ergebnis aufgezeigt. Etwa die Hälfte der überforderten Schüler/innen in Mathematik meinen, dass sie sich immer bzw. meistens für Inhalte in der Schule interessieren. Unter den unterforderten Jugendlichen sprechen fast 70% davon, immer bzw. meistens das, was in der Schule gemacht wird, interessant zu finden. Dies trifft sogar auf fast Drei Viertel der gerade richtig geforderten Schüler/innen in Mathematik zu.

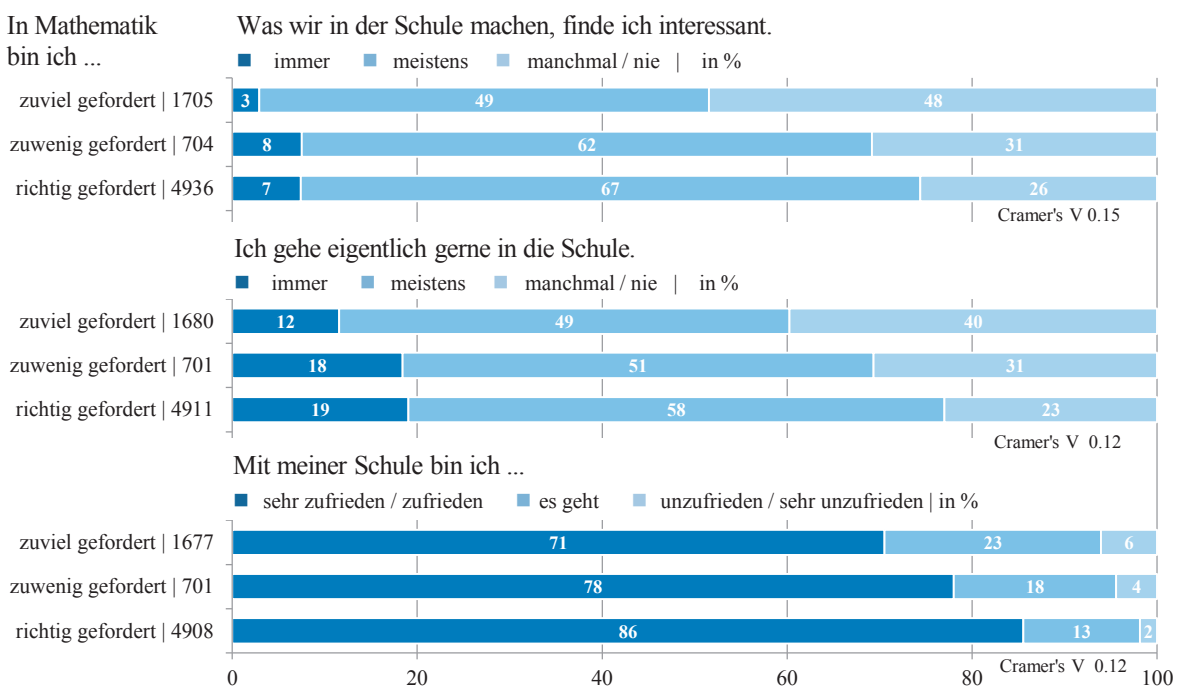
Die Schulbesuchsfreude ist von vielen Faktoren abhängig, wesentlich auch von den schulischen Anforderungen an die Schüler/innen. Sind Eltern davon überzeugt, dass ihr Kind überfordert ist, stimmen sie zu zwei Dritteln der Aussage zu, dass ihr Kind gerne in die Schule geht. Sehen sie jedoch eine Unterforderung ihres Kindes im Mathematikunterricht, dann nehmen immerhin 71% bei ihrem Kind noch Schulbesuchsfreude wahr. Sprechen Eltern jedoch von einer gerade richtigen Forderung, steigt der Anteil an zustimmenden Eltern zur Aussage „Mein Kind geht gerne in die Schule“ auf 80%. Auch bei den Schüler/innen sagen 61% derjenigen, welche im Fach Mathematik unterfordert werden, dass sie eigentlich immer bzw. meistens gerne in die Schule gehen. Fühlen sich Jugendliche unterfordert in Mathematik, haben immerhin noch fast 70 Prozent meistens bis immer Schulbesuchsfreude. Unter den gerade richtig Geforderten erhöht sich der Anteil nochmals um 8 Prozentpunkte.

Auch hinsichtlich der Schulzufriedenheit unterscheiden sich Eltern, welche eine richtige Forderung im Fach Mathematik bei ihrem Kind wahrnehmen, gegenüber denjenigen Eltern, die eine Unter- oder Überforderung attestieren; und zwar sind sie zur Hälfte hochzufrieden mit der Schule ihres Kindes. Bei den Eltern, die eine Unterforderung ihres Kindes in Mathematik angeben, sind dies nur 39% und unter denjenigen, die eine Überforderung ihrer Kinder erkennen, sind es

Grafik 17: Zusammenhang zwischen der Anforderung im Mathematikunterricht und verschiedenen Aspekten der Lern- und Schulzufriedenheit in der Wahrnehmung der Eltern



Grafik 18: Zusammenhang zwischen Anforderungen im Mathematikunterricht und verschiedenen Aspekten der Lern- und Schulzufriedenheit in der Wahrnehmung der Schüler/innen



gerade einmal 35%, welche eine hohe Schulzufriedenheit angeben. Ebenso sind richtig geforderte Schüler/innen zu einem etwas höheren Anteil mit ihrer Schule (sehr) zufrieden (86%) als ihre Mitschüler/innen, welche sich unterfordert (78%) bzw. überfordert (71%) fühlen.

Zusammenhang zwischen Überforderung und Schulzufriedenheit sowie Schulfreude

Eine hohe Zufriedenheit der Schüler/innen mit der Schule und Freude an der Schule („Gerne in die Schule gehen“) sind wesentliche Qualitätskriterien für Schulen. Grafik 19 und 20 zeigen den Zusammenhang zwischen dem Gefühl der Überforderung in einem oder mehreren Fächern und der Schulzufriedenheit sowie der Freude am Schulbesuch.

Schüler/innen, die sich in keinem Fach überfordert fühlen, sind zu einem hohen Anteil mit der Schule zufrieden und gehen gerne in die Schule. Mit der Anzahl der Fächer, in denen Überforderung erlebt wird, sinken Schulzufriedenheit und Schulfreude.

Diskussion

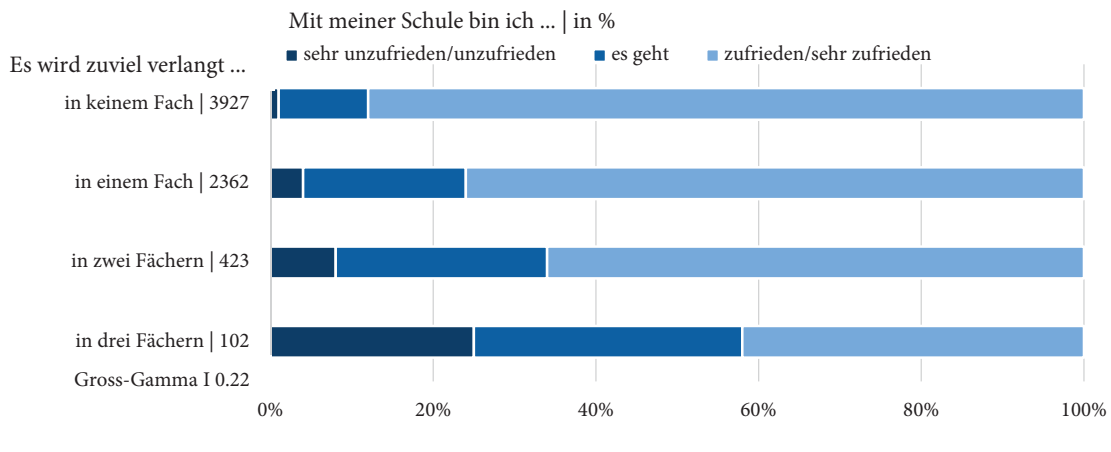
Die Ergebnisse einer umfassenden Befragung zu verschiedenen schulischen Qualitätsbereichen an Vorarlberger Mittelschulen und gymnasialen Langformen zeigen im Hinblick auf eine Weiterentwicklung der Schulen der 10- bis 14-Jährigen zu einer gemeinsamen Schule einerseits hohe Erwartungen an mehr Chancengerechtigkeit des Schulsystems, andererseits bestehen Bedenken, ob es gelingen kann, bei heterogenen Schülergruppen in einer gemeinsamen Schule den individuellen Fähigkeiten der Schüler/innen gerecht zu werden. Ein individualisierendes Lehrverhalten gehört neben weiteren wesentlichen unterrichtlichen Elementen zu den unumstrittenen Merkmalen guten Unterrichts. Im vorliegenden Beitrag wurden Ergebnisse der Befragungen zu individualisierendem bzw. personalisierendem Unterricht nochmals aufgenommen. Dabei wurde zum einen die Wahrnehmung von Eltern und Schüler/innen zu individualisierendem Lehrverhalten ausgeleuchtet, zum anderen das schulische Anforderungserleben als Indikator für Individualisierungsbedarf analysiert. Im Vergleich der Schultypen zeigen sich in der Wahrnehmung der Eltern und Schüler/innen unter-

schiedliche Kulturen im Hinblick auf individualisierenden Unterricht an NMS und AHS. Schüler/innen und Eltern erleben an NMS einen deutlich höheren Anteil an Lehrpersonen, die sich in ihrem Unterricht an den individuellen Bedürfnissen der Schüler/innen orientieren, als dies an den AHS der Fall ist. Auch zwischen den Schulen bestehen in der Wahrnehmung der Eltern bei der Unterstützung schwächerer und der Förderung begabter Schüler/innen große Unterschiede. An den AHS wird die Unterstützung für schwächere Schüler/innen ebenso wie die Förderung begabter Schüler/innen weniger verbreitet wahrgenommen, als dies in den NMS der Fall ist. Dabei besteht ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung individualisierenden Lehrverhaltens und verschiedenen Aspekten der Lern- und Schulzufriedenheit. Schüler/innen und Eltern, die ein hoch individualisierendes, unterstützendes Lehrer/innenkollegium erleben, sind mit der Schule insgesamt zufriedener und berichten von höherem Interesse (ihres Kindes) am Unterricht.

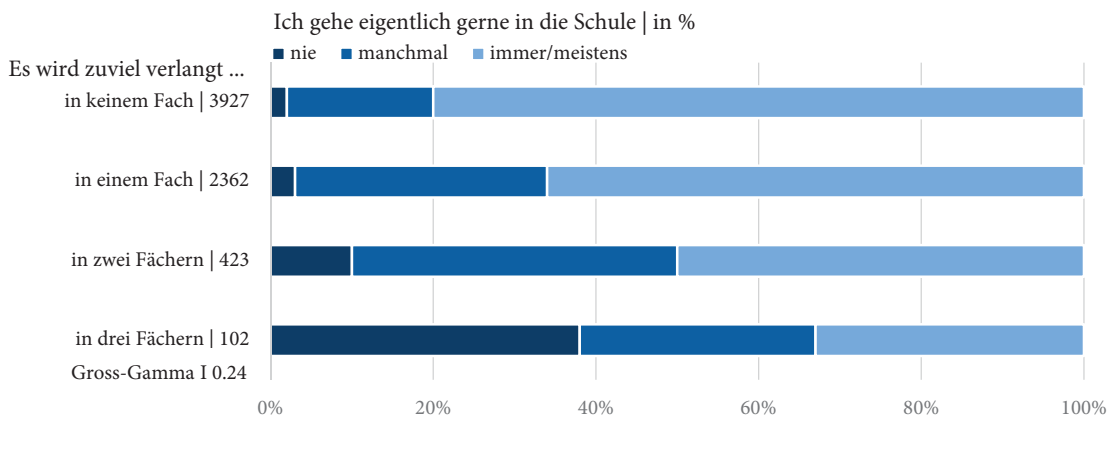
Das Erleben von Über- oder Unterforderung in der Schule und der Wunsch nach mehr Unterricht zum Ausgleich von Schwächen oder zur Förderung von Stärken sind Indikatoren für einen Bedarf an einem stärker an den individuellen Fähigkeiten der Schüler/innen orientierten Unterricht. Die Ergebnisse zeigen ein hohes Bedürfnis der Schüler/innen nach mehr Übung in den Schularbeitsfächern, insbesondere aber in Mathematik. Auch vier von fünf Eltern wünschen sich für ihr Kind mehr Unterricht in einem oder in mehreren Fächern entweder zur Förderung der Stärken oder zur Kompensation von Schwächen. Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen dem Erleben, in der Schule gerade richtig gefordert zu sein, und der Zufriedenheit mit der Schule, der Freude am Lernen und dem Interesse am Unterricht.

Im vorliegenden Beitrag wurde auf individualisierendes bzw. personalisierendes Verhalten der Lehrpersonen als einem neben anderen wesentlichen Unterrichtsmerkmalen fokussiert. Die Ergebnisse basieren auf der Wahrnehmung von Schüler/innen und Eltern. Aus den vorgefundenen Zusammenhängen kann auf die verantwortliche Kausalstruktur geschlossen werden.

Grafik 19: Zusammenhang zwischen Überforderung in einem oder mehreren Schularbeitsfächern und der Zufriedenheit der Schüler/innen der NMS und AHS mit ihrer Schule



Grafik 20: Zusammenhang zwischen Überforderung in einem oder mehreren Schularbeitsfächern und der Schulfreude der Schüler/innen NMS und AHS



Zur Absicherung der kausalen Effekte des individualisierenden Lehrverhaltens auf Lernvolumen, Schulfreude etc. bedarf es einer Erhebung in Form eines experimentellen Designs. Dies könnte in einem Folgeprojekt ermöglicht werden, das unterschiedliches Verhalten der Lehrpersonen in Bezug auf individualisierenden bzw. personalisierenden Unterricht und die Effekte auf die Schüler/innen im Hinblick auf den Lernerfolg vertieft.

Ausblick

Der deutliche Wunsch der Schüler/innen und Eltern nach einem stärker an den individuellen Fähigkeiten der Schüler/innen in Bezug auf die Stär-

ken und Schwächen orientierten Unterricht wurde in den Empfehlungen aus dem Forschungsprojekt „Schule der 10- bis 14-Jährigen in Vorarlberg“ (Böheim-Galehr et al., 2015, S. 17ff) berücksichtigt. Vom Land Vorarlberg wurde in der Folge eine umsetzungsorientierte Projektstruktur mit acht Arbeitsgruppen mit Schwerpunkten in Personal-, Unterrichts- und Organisationsentwicklung der Schulen der 10- bis 14-Jährigen aufgebaut (Mennel, 2015). Davon fokussieren drei Fachgruppen explizit auf die Weiterentwicklung des Unterrichts heterogener Gruppen:

- Pädagogisches Konzept: Auf Landesebene arbeitet eine Expertengruppe an einem Vorschlag für ein pädagogisches Konzept für die Schulen der 10- bis 14-Jährigen mit dem Ziel, hohe

Leistungen für alle Schüler/innen zu fördern, mehr Wahlmöglichkeiten zu bieten, Autonomie und Flexibilität am Standort zu erhöhen und eine zeitgemäße Pädagogik zu unterstützen. Dieses Konzept soll in der Folge an mehreren Pilotschulen erprobt werden.

- Individualisierung und Personalisierung in der Aus-, Fort- und Weiterbildung der Lehrpersonen: Die Pädagogische Hochschule Vorarlberg wird in den kommenden Jahren in der Aus-, Fort- und Weiterbildung einen deutlichen Akzent bei individualisierenden bzw. personalisierenden Angeboten und der Förderung der diagnostischen Kompetenz setzen.
- Datenbasierte Qualitätsentwicklung an den Schulen: Die Vorarlberger Schulen sollen in ihren Bemühungen um eine datenbasierte Weiterentwicklung ihres Angebots künftig stärker unterstützt werden. Die Pädagogische Hochschule Vorarlberg wird standardisierte Instrumente zur Verfügung stellen, die es den Schulen ermöglichen, bei Schüler/innen, Eltern und Lehrpersonen entwicklungsrelevante Rückmeldungen zu verschiedenen Qualitätsbereichen einzuholen und damit eine fundierte Datenbasis für Weiterentwicklungen zu erhalten.

Flankierend wird die Unterstützungsstruktur für Schulentwicklungsprozesse ausgebaut und ein Vorarlberger Schulpreis für das Lehren und Lernen in heterogenen Gruppen ausgeschrieben. Weitere Arbeitsgruppen entwickeln und erproben umsetzungsorientierte Konzepte zur Unterstützung von Schulen mit besonderen Herausforderungen sowie ganztägige Schulformen. Eine eigene Gruppe prüft die rechtlichen, organisatorischen und finanziellen Voraussetzungen der Weiterentwicklung der Schulen der 10- bis 14-Jährigen in Vorarlberg. Der Prozess ist auf 10 Jahre ausgelegt. 2021 werden in einem Review die eingeleiteten Entwicklungen geprüft.

Endnoten

1 Individualisierendes Lehrverhalten in der Wahrnehmung der Eltern wurde aus drei Aussagen der Frage „Für wie viele deiner Lehrpersonen stimmen die folgenden Sätze?“ ermittelt, die mit jeweils vier Ausprägungen (alle/fast, alle | mehr als die Hälfte | weniger als die Hälfte | fast keine/keine) beurteilt wurden:

a) „An der Schule wird versucht, möglichst viele Schüler/innen bis zur 4. Klasse zu bringen.“ b) „An der Schule bemühen sich die Lehrpersonen auch um schwächere Schüler/innen.“ c) „Es wird viel unternommen, um die begabten Schüler/innen zu fördern.“

2 Individualisierendes Lehrverhalten in der Wahrnehmung der Schüler/innen wurde aus den drei Aussagen zur Frage „Für wie viele deiner Lehrkräfte stimmen die folgenden Sätze?“ abgeleitet, die mit jeweils vier Ausprägungen (alle/fast, alle | mehr als die Hälfte | weniger als die Hälfte | fast keine/keine) bewertet werden konnten: a) „Meine Lehrer/innen kümmern sich darum, dass wir einander helfen.“ b) „Wenn eine Schülerin/ein Schüler schlechte Noten bekommen hat, kümmert sich mein Lehrer/meine Lehrerin ganz besonders um sie/ihn.“ c) „Meine Lehrer/innen merken schnell, wenn sich jemand nicht auskennt.“

3 Zufriedenheit der Eltern mit der Schule wurde durch drei Fragen ermittelt, die den Eltern wie folgt vorgelegt wurden: a) „Ich weiß meinen Sohn/meine Tochter an der Schule in guten Händen.“ b) „Nehmen Sie bitte an, Ihr Kind wäre noch in der 4. Klasse Volksschule. Würden Sie aufgrund Ihrer bisherigen Erfahrung Ihr Kind wieder an dieser Neuen Mittelschule/diesem Gymnasium anmelden?“ c) „Diese Schule empfehle ich unter Bekannten und Verwandten gerne weiter.“

4 Mit unterstützendem Verhalten von Lehrkräften ist im vorliegenden Falle eine Interpretationsleistung der Eltern gemeint. Je höher die Werte für die Variable „unterstützendes Lehrverhalten“, desto deutlicher nehmen die jeweiligen Eltern die Lehrkräfte ihres Kindes als Personen wahr, die sich die Mühe machen, das schulische Lernen ihres Kindes zu begünstigen bzw. zu unterstützen. Der Wert dieser Variable entspricht dem Median der Reaktionen der Eltern auf folgende 6 Items:

- An der Schule wird versucht, möglichst viele Schüler/innen bis zur 4. Klasse zu bringen.
- An der Schule bemühen sich die Lehrpersonen auch um etwas schwächere Schüler/innen.
- Es wird viel unternommen, um die begabten Schüler/innen zu fördern.
- Die Lehrkräfte sind bemüht, die Schüler/innen zur gegenseitigen Rücksichtnahme zu erziehen.

- Die Förderung der Klassengemeinschaft ist den Lehrpersonen ein Anliegen.
 - Es wird auf gute Umgangsformen Wert gelegt.
- Die Zusammenführung der Reaktionen auf die oben angeführten 6 Items zu einer Kennzahl stützt sich darauf, dass eine Faktorenanalyse für ordinale Daten diese 6 Items als einer Dimension zugehörig ausweist. Für die ordinale Faktorenanalyse wurde das Statistikprogramm ALMO verwendet (Holm, 2013). Die Faktorenanalyse beruht auf den Daten von über 6000 Eltern, die am Projekt „Schule der 10- bis 14-Jährigen“ (Engleitner, Böheim-Galehr, Kohler-Spiegel et al, 2014, S. 51f) teilgenommen haben.

Literatur

- Böheim-Galehr, G. & Engleitner, J. (Hrsg.) (2014). Schule der 10- bis 14-Jährigen in Vorarlberg. Entwicklungen, Bildungshaltungen und Bildungserwartungen. Projektbericht Band 1 (= FokusBildungSchule Bd. 6). Innsbruck: StudienVerlag.
- Böheim-Galehr, G., Beck, E., Marte-Stefani, E., & Schratz, M. (Hrsg.) (2015). Schule der 10- bis 14-Jährigen in Vorarlberg. Bildungserwartungen, Schulorganisation, Pädagogische Konzepte, rechtliche Rahmenbedingungen. Projektbericht Band 2 (= FokusBildungSchule Bd. 7). Innsbruck: StudienVerlag.
- Beck, E. et al. (2008). Adaptive Lehrkompetenz. Analyse und Struktur, Veränderbarkeit und Wirkung handlungssteuernden Lehrerwissens. Münster: Waxmann.
- Bohl, T. (2013). Umgang mit Heterogenität im Unterricht. In T. Bohl & S. Meissner (Hrsg.), Expertise Gemeinschaftsschule. Forschungsergebnisse und Handlungsempfehlungen für Baden-Württemberg (S. 243–259). Weinheim und Basel: Beltz.
- Bruneforth, M., Weber, C. & Bacher, J. (2012). Chancengerechtigkeit und garantiertes Bildungsminimum in Österreich. In B. Herzog-Punzenberger (Hrsg.), Nationaler Bildungsbericht Österreich 2012. Bd. 2 Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen (S. 189–227). Graz: Leykam.
- Eder, F. (2015). Schulform-Unterschiede im Schul- und Klassenklima. In F. Eder, H. Altrichter, F. Hofmann & C. Weber (Hrsg.), Evaluation der Neuen Mittelschule (NMS). Befunde aus den Anfangskohorten. Forschungsbericht (S. 203–223). Graz: Leykam.
- Engleiter, J., Böheim-Galehr, G., Kohler-Spiegel, H., Ott, M. & Theurl, P. (2014). Die Vorarlberger Schulen der 10- bis 14-Jährigen in der Wahrnehmung von Schüler/innen, Lehrpersonen und Eltern: Relevanz für die Weiterentwicklung der Sekundarstufe I. In G. Böheim-Galehr & J. Engleitner (Hrsg.), Schule der 10- bis 14-Jährigen in Vorarlberg. Entwicklungen, Bildungshaltungen und Bildungserwartungen. Projektbericht Band 1 (= FokusBildungSchule Bd. 6) (S. 51–156). Innsbruck: StudienVerlag.
- Fend, H. (2008). Schule gestalten. Systemsteuerung, Schulentwicklung und Unterrichtsqualität. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Helmke, A. (2009). Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität. Diagnose, Evaluation und Verbesserung des Unterrichts (2., aktualisierte Auflage). Weelze-Velber: Kallmeyer in Verbindung mit Klett.
- Herzog-Punzenberger, B. & Schnell, P. (2012). Die Situation mehrsprachiger Schüler/innen im österreichischen Schulsystem – Problemlagen, Rahmenbedingungen und internationaler Vergleich. In B. Herzog-Punzenberger (Hrsg.), Nationaler Bildungsbericht Österreich 2012. Bd. 2 Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen (S. 229–267). Graz: Leykam.
- Holm, K. (2013). Statistiksystem ALMO, Zugriff am 9.9.2014. <http://www.almo-statistik-de>
- Mennel, B. (2015). Schule der 10- bis 14-Jährigen in Vorarlberg. Projektplan. Abteilung Ila, Amt der Vorarlberger Landesregierung. https://www.vorarlberg.at/pdf/presseunterlage_schule10-.pdf. Zugriff am 10. Februar 2016.
- Meyer, Hilbert (2004). Praxisbuch: Was ist guter Unterricht? Berlin: Cornelsen Scriptor.
- OECD (2011). PISA 2009 Ergebnisse: Was macht eine Schule erfolgreich? Lernumfeld und schulische Organisation in PISA. Band 4. Paris: OECD Publishing.
- OECD (2013). PISA 2012 Results: What Makes Schools Successful? Resources, Policies and Practices. Volume IV. Paris: OECD Publishing.
- Reusser, K. & Pauli, C. (2010). Unterrichtsgestaltung und Unterrichtsqualität – Ergebnisse einer internationalen und schweizerischen Videostudie zum Mathematikunterricht:

Einleitung und Überblick. In K. Reusser, C. Pauli & M. Waldis (Hrsg.), *Unterrichtsgestaltung und Unterrichtsqualität* (S. 9–32). Münster: Waxmann.

Reusser, K., Pauli, C. & Stebler, R. (Hrsg.) (2015). *Personalisierte Lernkonzepte in heterogenen Lerngruppen (perLen). Zwischenbericht 2015 mit Einblicken in Teilprojekte*. http://www.perlen.uzh.ch/dam/jcr:00000000-1382-8f61-ffff-ffff-217de0a/PerLen_Zwischenbereich_2015_mit_Einblicken_in_Teilprojekte.pdf. Zugriff am 18.2.2016.

Schleicher, A. (2014). *Equity, Excellence and Inclusiveness in Education. Policy Lessons from around the world*. Paris: OECD Publishing.

Schratz, M., Pant, H. A. & Wischer, B. (Hrsg.) (2012). *Was für Schulen! Vom Umgang mit Vielfalt – Beispiele guter Praxis. Der deutsche Schulpreis 2012*. Seelze: Klett | Kammeyer.

Vogtenhuber, S., Lassnig, L., Bruneforth, M., Gumpoldsberger, H., Toferer, B., Schmich, J., Schwandtner, U. & Bergmüller, S. (2012). *Prozessfaktoren*. In M. Bruneforth & L. Lasnigg (Hrsg.), *Nationaler Bildungsbericht Österreich 2012. Band 1: Das Schulsystem im Spiegel von Daten und Indikatoren* (S. 61–110). Graz: Leykam.